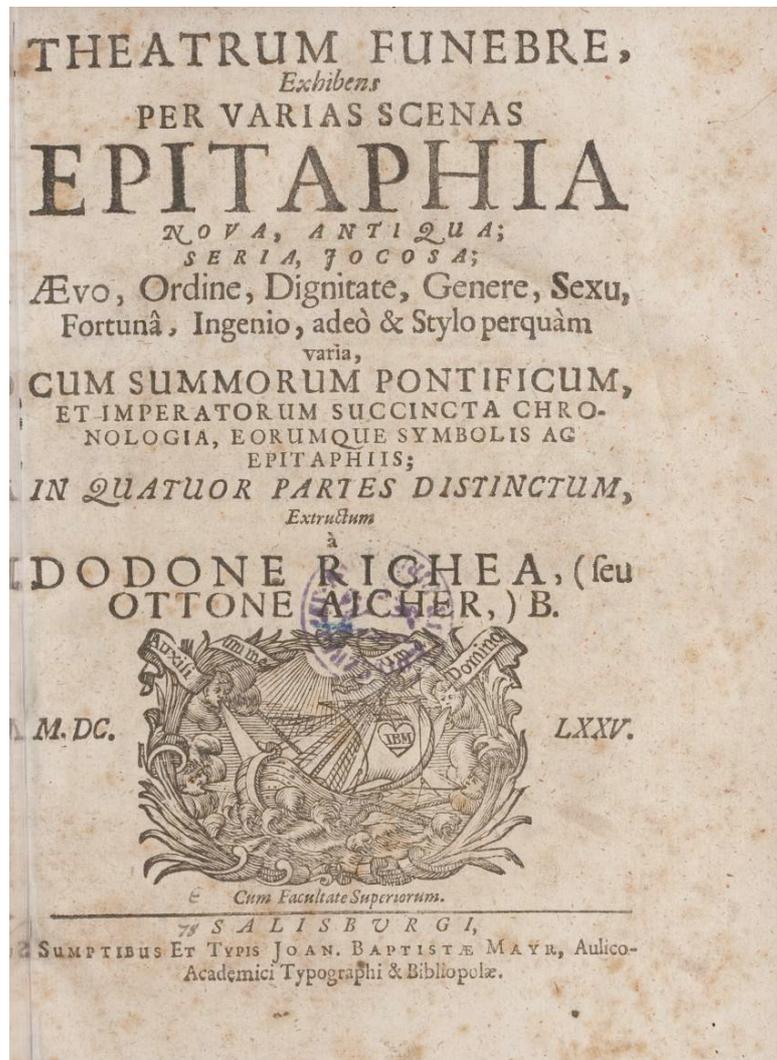


Otto Aicher (Dodo Richea): *Theatrum Funebre*¹



© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Li 45

Titel

Theatrum Funebre, Exhibens Per Varias Scenas Epitaphia Nova, Antiqua; Seria, Iocosa; Ævo, Ordine, Dignitate, Genere, Sexu, Fortunâ, Ingenio, adeò & Stylo perquàm varia, Cum Summorum Pontificum, Et Imperatorum Succincta Chronologia, Eorumque Symbolis Ac Epitaphiis; In Quatuor Partes Distinctum, Extractum à Dodone Richea, (seu Ottone Aicher,) B. M.DC.LXXV. Cum Facultate Superiorum. Salisbvrqi, Sumptibus Et Typis Joan. Baptistæ Mayr, Aulico-Academici Typographi & Bibliopolæ.

Kurztitel

Theatrum Funebre

¹ Grundlage der Zitate sowie der formalen und inhaltlichen Beschreibung ist die zweibändige lateinische Ausgabe von 1675.

Formale Beschreibung

Titelblatt (Kupfertafel), 4 Teile (mit separaten Titelblättern) in zwei Bänden, Teil 1: 216 S., Teil 2: 186 S., Teil 3: 520 S., Teil 4: 294 S., 4 Ill., 4°.

Standorte des Erstdrucks

Bayerische Staatsbibliothek München, Sign. L.eleg.m. 2 z-1/2
Biblioteca Angelica Rom, Sign. F.ANT C:4 15/4
Biblioteca civica Bertoliana Vicenza, Sign. 190190
Biblioteca Nacional de España, Madrid, Sign. 1/29819, 2/21724 V.1, 2/21725 V.2
Bibliothèque Nationale de France, Paris, Sign. Z- 10129 (Teil 1), Z- 10130 (Teil 2)
Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg, Sign. D.171.557
Bibliothèque Sainte Geneviève Paris, Sign. DELTA 67341 FA (P.1)
Columbia University Libraries New York, Sign. BV51 A28, 929.5 Ai1
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. H: T 216b.4° Helmst. (1), H: T 216b.4° Helmst. (2)
Herzogen Anna Amalia Bibliothek Weimar, Sign. 17, 4 : 33 [b]
Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Sign. 8 H E UN 56/20
Österreichische Nationalbibliothek Wien, Sign. 44.H.59 Alt Prunk
Peutinger Gymnasium Ellwangen, Sign. s 13-1/2
Sächsische Landesbibliothek, Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Sign. Lit.Lat.rec.B.290-1
Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Sign. 4 Bio 13 -1, 4 Bio 14
State Library of New Rare Books Sydney, Sign. RB/S870.8/3, RB/DS879.3/4
Universitätsbibliothek Eichstätt-Ingolstadt, Sign. 04/1 P II 293
Universitätsbibliothek Freiburg, Sign. D 7863
Universitätsbibliothek München, Sign. 0001/4 P.lat.rec. 206(1/2)
Universitätsbibliothek Würzburg, Sign. Epigr.q. 4
University of Bristol Libraries, Sign. Restricted BC1c
Zentralbibliothek Zürich, Sammlung Alte Drucke, Sign. Re 209: 1

Verfasser

Otto Aicher (um 1628, Neumarkt-St.Veit, Niederbayern – 1705, Salzburg) trat früh in das Benediktiner-Stift St. Veit zu Neumarkt ein, seit 1657 war er Professor an der von Benediktinern getragenen Hochschule in Salzburg und lehrte dort Grammatik, Poetik und Rhetorik, seit 1680 auch Moral und Geschichte. 48 Jahre bis zu seinem Tode wirkte er dort als Lehrer. Zu seinen Schülern zählte u.a. Abraham a Sancta Clara. Neben seiner Lehrtätigkeit schrieb er 21 theoretische und dramatische Texte. Er gehört zu den bekanntesten Verfassern früher Benediktinerdramen, die vom Jesuitentheater und der italienischen Oper beeinflusst waren. Zudem verfasste er Kommentare zu klassischen Texten der Antike, wie zu Tacitus, Livius, Cicero etc.

1673 trat Aicher mit dem aus zwei Teilen bestehenden ersten Band seines *Theatrum Funebre* in Erscheinung, einer umfassenden Kompilation von Grabinschriften, aus der bis heute zitiert wird. 1675 war das Werk komplett: vier Teile in zwei Bänden. Ein Jahre später erschien Aichers umfassendere Sammlung *Hortus variorum inscriptionum, veterum et novarum, videlicet urbium, templorum, [...] tumulorum, etc.*, die auch einen Abschnitt über Grabinschriften beinhaltet. Weitere Werke u.a.: *Zodiacus Vitae, Sive Iter Ethicum* (1697), *Epitome chronologica historiae sacrae et profanae ab orbe condito usque ad Christi ortum* (1706).

Publikation

Erstdruck

1673 erschien der erste Band mit seinen beiden Teilen, 1675 alle vier Teile in zwei Bänden, veröffentlicht bei der Salzburger Offizin Johann Baptist Mayr.

Weitere Ausgaben

- Digitale Ausgabe des Drucks von 1673-75 in zwei Teilen

Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2009 (= *Theatrum-Literatur der Frühen Neuzeit*) <<http://diglib.hab.de/drucke/t-216b-4f-helmst-1s/start.htm>>. Vorlage: Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. H: T 216b.4° Helmst. (1).

Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2009 (= *Theatrum-Literatur der Frühen Neuzeit*) <<http://diglib.hab.de/drucke/t-216b-4f-helmst-2s/start.htm>>. Vorlage: Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. H: T 216b.4° Helmst. (2).

- Digitale Ausgabe des Drucks von 1675

Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2011 (= *Theatrum-Literatur der Frühen Neuzeit*) <<http://diglib.hab.de/drucke/li-45/start.htm>>. Vorlage: Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Li 45.

Inhalt

Otto Aicher alias Dodo Richeas versammelt in seinem lateinischsprachigen Werk *Theatrum Funebre* auf gut 1 200 Seiten Inschriften, die die Gräber von berühmten und berüchtigten Toten zieren. Der Katalog ist in vier Akte und 28 Szenen eingeteilt. Jede dieser Szenen setzt sich mit einem bestimmten Stand oder Geschlecht auseinander, ob es sich nun um kirchliche Würdenträger handelt, Könige und Adlige, Gelehrte und Musiker bzw. deren Frauen. Die Liste schließt auch diejenigen ein, die jung starben. Selbst Tiere werden nicht vergessen. Die Revue der Grabinschriften wird abgerundet durch eine Serie enigmatischer bzw. scherzhafter Epitaphien. John

Manning sieht in diesem Opus „a monument to the vanity of worldly honours and distinctions, which are reduced to a huge quintessence of dust“ (Manning, S. 293f.). Der erste Teil besteht aus vier Akten: Szene 1 behandelt die Inschriften der Päpste (S. 1-72), Szene 2 die der Kardinäle und Bischöfe (S. 73-171), Szene 3 die der Äbte (S. 172-190), Szene 4 die der anderer kirchlicher Würdenträger (S. 191-216). Der zweite Teil besteht ebenfalls aus vier Akten: Szene 5 beschäftigt sich mit Grabinschriften der römischen Kaiser (S. 1-86), Szene 6 der Könige (S. 87-125), Szene 7 der Kaiserinnen und Königinnen (S. 126-138), Szene 8 die Inschriften der Fürsten und Herzöge (S. 139-186). Der dritte Teil besteht aus zehn Akten: Szene 1 macht Inschriften Adliger (S. 1-190) zum Thema, Szene 2 die berühmter adliger Frauen (S. 191-245), Szene 3 nimmt Epitaphe von Gelehrten, v.a. Theologen, ins Blickfeld (S. 246-264), Szene 4 von Juristen (S. 265-306), Szene 5 von Ärzten (S. 307-344), Szene 6 von Philosophen, Rednern, Geschichtsschreibern und Dichtern (S. 345-443), Szene 7 von Musikern (S. 444-452). Szene 8 nimmt die Inschriften von Malern und Bildhauern ins Visier (S. 452-465), Szene 9 von Ehefrauen (S. 466-511), Szene 10 von Menschen, die in ihrem Leben vor allem die Rolle eines Bruders spielten (S. 512-520). Der vierte und letzte Teil besteht ebenfalls aus 10 Akten: Szene 1 behandelt Inschriften von Männern, die jung gestorben sind (S. 1-58), in Szene 2 kommen Frauen an die Reihe, die als Mädchen das Zeitliche segneten (S. 59-87), in Szene 3 (S. 88-100) Ermordete, in Szene 4 (S.101) Heilige und Fromme (S. 101-154), in Szene 5 Unfromme (S. 154-174). Szene 6 nimmt Scherze auf Inschriften – *varia epitaphia jocosa* – unter die Lupe (S. 174-225), Szene 7 die letzten Worte von Gichtkranken und Trinkern (S. 225-229); dem schließt sich ein Exkurs aus den römischen Provinzen und griechischen Städten an (S. 229-234). Die neunte Szene behandelt rätselhafte Inschriften (S. 235-239), die zehnte Szene Inschriften von Schwerfälligen und Dummen (*Brutorum*), womit vor allem Tiere gemeint sind (S. 239-272).

Die Texte werden mit Hinweisen auf eine gedruckte Quelle oder auf den Ort der Grabstätte eher sparsam belegt. Nach der kurzen [Vorrede](#) auf zwei Seiten gibt Aicher auch einen [Index](#), bestehend aus den Orten, wo sich die behandelten Grabinschriften befinden. Im zweiten Band befindet sich nach der Inhaltsangabe eine zweiseitige Liste mit Namen von Autoren, aus deren Schriften Aicher sein Wissen geschöpft hat. Das Schlüsselwort „[epitaphia](#)“ aus dem Titel bedeutet nicht, dass hier nur verstorbene Personen behandelt würden. Es werden auch lebensgeschichtliche Skizzen noch lebender Zeitgenossen geliefert, wie zu Kaiser Leopold I. (Teil 2, S. 86). Die Abhandlung ist weitgehend bilderlos. Immerhin werden die vier Teile durch emblematische Abbildungen in ovaler Form, die durch eine Girlande eingerahmt sind, eingeleitet. Zu Beginn des ersten Teils ([Abb. 1](#)) sieht man eine schwebende, vom Himmel kommende Frau mit wallendem Haar, Fackel und Schere in ihren Händen. Sie ist gerade dabei, ein vom Himmel senkrecht herabfallendes Seil durchzuschneiden, an dem ein Strauß von Köpfen baumelt, deren Kopfbedeckungen sie als hohe kirchliche Würdenträger ausweisen. Dazu ist der eingerahmte Spruch

außerhalb des Ovals zu lesen: „Nulli parcit honori“ – „der Tod schont kein Ehrenamt.“ Zu Beginn des zweiten Teils zeigt die ovale **Abbildung** eine steinerne Pyramide. Auf der abgebrochenen Spitze befindet sich ein Totenkopf, auf dem eine Taube einen verdorrten Zweig im Schnabel hält. Auf der Pyramide sind mit verschiedenen Kronen Insignien von weltlichen Herrschaftsträgern abgebildet. Dazu der Spruch: „Sublimia Funera plango“ – „ich beklage die erhabenen Begräbnisse“. Der dritte Teil wird eingeleitet durch ein **Emblem**, das einen Obstbaum zeigt. Ein stehendes Menschenskelett umgreift den Stamm mit seiner rechten Hand. Aus den Wolken erscheint eine Hand mit einer Sichel in der Hand, die gerade im Begriff ist, eine junge Rose, die neben dem Obstbaum herauswächst, abzuschneiden. Dazu der Spruch: „Fortia frango tenera meto“ – „das Harte wie auch das Weiche schneide ich ab“. Zu Beginn des letzten Teils sieht man auf der **Abbildung** einen gut befestigten Weg, auf dem ein Wettlauf zwischen Hirsch und Schildkröte stattfindet. Ziel am Ende des Weges sind zwei parallel aufgestellte Zylinder, denen Sanduhren aufgesteckt sind. Der Spruch lautet: „Serius aut citius“ [sedem properamus in unam] – „Ob langsam oder schnell [wir gehen alle auf denselben Ruhesitz]“.

Bewusst greift der Autor die Theatermetapher auf. In der Vorrede spricht er die Leser als Zuschauer, als „**candidi spectatori**“, an, die er mit dieser Abhandlung in ein Theater führen wolle. Aicher sieht in seiner Grabschriften-Anthologie ein „Schauspiel“ in vier „Teilen“ oder Akten sowie achtundzwanzig „Szenen“. Sein *Theatrum funebre* erscheint „weniger als schriftliche Akkumulation von Wissen denn als theatrales Ereignis einer lebendigen Wissensvorführung“ (Roßbach, S. 21). Aicher will also nicht nur informieren, sondern auch unterhalten. Daher berücksichtigt er auch komische Grabinschriften sowie Inschriften, die sich auf Tiere beziehen. Man solle in seinen Bänden blättern und nicht lesen („**non lege, sed elige**“), so lautet Aichers Devise für den Leser.

Auch im Tierkapitel (Teil 4, S. 239-272), in einem Kontext also, in dem bedeutsame Fragen wie die nach der Seele der Tiere hätten gestellt werden können, dominieren Motive der Unterhaltung. So druckt Aicher ein Epitaph auf den Schoßhund Viola ab, das sich im Palast der Gonzagas in Mantua (16. Jahrhundert) befindet: „[...] fides meruit monumentum. Quid mirare? Fides ipsa canes caeli incolas facit.“ (Teil 4, S. 240) Zu Deutsch: „[...] fides hat ein Monument verdient. Was Wunder? Allein schon fides macht Hunde zu Bürgern des Himmels.“ Aicher spielt mit der Doppelbedeutung von „fides“, das ja nicht nur „Glaube“, sondern auch „Treue“ bedeuten kann.

Kontext und Klassifizierung

Grabinschriften haben die Funktion, den eigenen Tod zu überdauern. Erscheinen sie im Medium eines Sammlungskatalogs in gedruckter Form, wird das Motiv des Überdauerns bekräftigt. Epitaphe bekunden, was den Überlebenden und idealerweise auch den Toten wichtig war, und sie bewahren es für die kommenden

Generationen. Dahinter steht die Vorstellung, dass ein Leben seine wahre Bedeutung erst dann zu erkennen gibt, wenn es vom Ende her in den Blick gefasst wird. Ähnlich wie letzte Worte, die gelegentlich auf Grabsteinen zitiert werden, gelten Grabinschriften weithin als die Signatur eines Lebens, als die Gesamtsumme seiner Erfahrung, Weisheit und Wahrheit. Dabei findet eine Idealisierung statt, denn die epitaphische Lebenssumme, ob nun von dem Verstorbenen selbst oder, häufiger, von den Hinterbliebenen formuliert, hebt in der Regel solche Werte und Tugenden heraus, die in der damaligen Zeit allgemein respektiert waren und nach denen – meist vergeblich – gestrebt wurde.

Aichers *Theatrum Funebre* fügt sich ein in Grabschriften-Anthologien, die seit dem Humanismus ein populäres Genre darstellen, gerade im westlichen Europa. Das einflussreichste englische Kompendium stammt von John Weever und trägt den Titel *Ancient Funerall Monuments Within the United Monarchy of Great Britaine, Ireland, and the Islands Adjacent* (London 1631). Schon 1605 hatte William Camden mit seinen *Reges, reginae, nobiles, et alij in ecclesia collegiata B. Petri Westmonasterii sepulti* eine Bestandsaufnahme britischer Kultur aus der Perspektive des Friedhofs unternommen. Eine Regionalanthologie über Augsburger Grabinschriften lieferte Daniel Prasch, dem in seiner Vorrede zum ersten Band seiner dreibändigen *Epitaphia Augustana* (Augsburg 1624-1626) sehr daran gelegen ist, zu verstehen zu geben, dass nicht nur die Römer, sondern auch die Christen die Erinnerung an außerordentliche Taten in Grabschriften hinterlassen haben.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts fällt auf, dass Gesichtspunkte der Unterhaltung für den weniger anspruchsvollen Leser einen immer größeren Raum einnehmen. In dieser Hinsicht übertrifft Pierre François Sweerts' *Opus Epitaphia ioco-seriosa, latina, gallica, italica, hispanica, lusitanica, belgica* (Köln 1623) alle anderen. Überwiegend auf gedruckten Quellen basierend, die gewissenhaft aufgelistet werden, will dieses viel benutzte Buch den Leser vergnügen. Intensiv rezipiert wurde diese Abhandlung von Philippe Labbe, dessen *Thesaurus epitaphiorum veterum ac recentium selectorum ex antiquis inscriptionibus omnique scriptorum genere* 1666 in Paris erschien, sowie von Otto Aicher in seinem *Theatrum Funebre*. Ein weiteres *Theatrum*, Johann Christoph Männlings Trauerreden-Sammlung *Schaubühne des Todes, Oder Leich-Reden* (1690), enthält einen „Anhang 50. selbst Ersonnener Poetischer Grabschriften“. Die letzte erwähnenswerte Grabschriften-Sammlung in der Kategorie der frühen Unterhaltungsliteratur ist *Inscriptionum monumenta publica, in itinere per Germaniam, Belgium, Angliam, Galliam et Polonium [...] excepta et observatis historico-topo-graphicis subinde insertis* (Danzig 1696) von Michal Tessin. Aichers *Theatrum Funebre* muss auch in den Kontext von Erbauungsliteratur gestellt werden, wie dem *Theatrum Morientium* (1702) von Gottfried Feinler, das eine Anthologie letzter Augenblicke im Leben von einzelnen Menschen aus allen Gesellschaftsschichten darstellt (Laube).

Auch Otto Aicher gehört zu denjenigen Benediktinern, die sich intensiv mit der geschichtlichen Überlieferung auseinandergesetzt haben. Diese Orientierung wurde

auf hohem, wissenschaftlichem Niveau durch die französische Benediktinerkongregation der Mauriner unter Jean Mabillon (1633-1706) forciert. Sie förderten die historische Methode und veröffentlichten Ausgaben der Kirchenväter. Allgemein führte diese historiographische Tendenz dazu, dass Gesichtspunkte der Tradition und Erinnerung zunehmend heilsgeschichtliche Essentials des Christentums überlagerten. Selbst der Reliquienbegriff löste sich bei maurinisch eingestellten Benediktinern von Motiven des Wunders und der Heil bringenden Potenz und lud sich memorial immer mehr auf, was zum Beispiel im 1681 entstandenen *Sacrarium Ecclesiae Sancti Clementis in Iburgh* des Mauriners Maurus Rost deutlich wird. Auch in der Begräbniskultur wurde das Motiv, die Unsterblichkeit vom Jenseits in die Erinnerung der Nachwelt zu verlagern, immer wirkmächtiger. Philippe Ariès hat zwar zu zeigen versucht, dass der epitaphische Erinnerungskult in der christlichen Welt nicht anstößig war, solange er hervorragenden Gläubigen galt, wie etwa Heiligen und Märtyrern. Dennoch galt es in christlichen Kreisen als angemessener und als gottgefälliger, anstatt an die Verdienste der Dahingegangenen zu erinnern, ihre Bitte um ein Gebet für ihre Seele auf den Grabstein zu meißeln oder an die Sündhaftigkeit der menschlichen Natur, die Unvorhersehbarkeit des eigenen Todes, die Notwendigkeit von Reue und Erlösung und damit an das Jüngste Gericht zu erinnern.

Rezeption

Aichers *Theatrum Funebre* stellt mit seinen Grabinschriften für jeden Historiker, der sich mit der Kulturgeschichte des Todes beschäftigt, eine Fundgrube dar, aber auch für jeden, der sich für Lebensdaten, Sprichworte, Motti und Sentenzen interessiert. Einführungen zur Epigraphik des Mittelalters und der Frühen Neuzeit im 20. Jahrhundert kommen nicht umhin, Otto Aichers *Theatrum Funebre* wenigstens zu erwähnen. In England stößt die Grabschriftenkunde traditionell auf großes Interesse. In dortigen Konversationslexika des 19. Jahrhundert wie dem *Penny Cyclopaedia of the Society of Useful Knowledge* (London 1837) vergaß man nicht, unter dem Lemma „Epitaph“ (S. 483) darauf hinzuweisen, dass sich in Aichers *Theatrum Funebre* eine sehr große Sammlung von Epitaphen befindet.

Über die zeitgenössische Wirkung kann nur wenig gesagt werden. Sie mag begrenzt gewesen sein, da das Werk nur einmal aufgelegt wurde und zudem auf Lateinisch verfasst war. Dennoch füllte diese Abhandlung gerade im deutschsprachigen Raum eine Lücke. Auch ihr handliches Format lädt dazu ein, die Texte intensiv zu nutzen.

Bibliographische Nachweise und Forschungsliteratur

VD17 23:330297W. – Anonym: Art. „Epitaph“, in: *The Encyclopaedia Britannica. A Dictionary of Arts, Sciences, Literature and General Information*. Hg. von Hugh Chisholm. 29 Bde., Cambridge, New York 1910-1911 (11. Aufl.). Bd. 9 (1910), S. 703-705; Philippe Ariès: *Geschichte des Todes*. München 1980 (frz. Orig. 1978), S. 278-300;

ders.: Bilder zur Geschichte des Todes. München 1984 (frz. Orig. 1983), S. 46-54, S. 92-100; Anton Dörner: Art. „Aicher, Otto“, in: Neue Deutsche Biographie. Hg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 1953ff., Bd. 1 (Berlin 1953), S. 116; Karl S. Guthke: Sprechende Steine. Eine Kulturgeschichte der Grabschrift. Göttingen 2006, bes. S. 60f., 187, 267; Rudolf M. Kloss: Einführung in die Epigraphik des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Darmstadt 1980, S. 24; John Manning: The Emblem. London 2002, S. 293f.; Charles Knight (Hg.): Penny Cyclopaedia of the Society of Useful Knowledge. London 1839. Bd. 9, S. 483; Nikola Roßbach: [Theatermetaphorik in Wissenschaft und Wissenschaftstheorie um 1700: Gottfried Wilhelm Leibniz](#), in: Ariane Martin, dies. (Hg.): Begegnungen: Bühne und Berufe in der Kulturgeschichte des Theaters. Tübingen 2005, S. 21; Carl Ruland: Art. „Aicher, Otto“, in: Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. 56 Bde., Leipzig 1875-1912. Bd. 1, S. 165; Hans Walther: Proverbia sententiaeque Latinitatis Medii Aevi. Lateinische Sprichwörter und Sentenzen des Mittelalters in alphabetischer Anordnung. Göttingen 1963, S. 973.

Stefan Laube